

## Fliehen ohne Flucht?

### JÖRG JACOB und das »Brennen der Seele«

Von Katrin Greiner

Eigentlich hat er sich schon seit Wochen um nichts mehr gekümmert. Die Tür blieb ungeölt, der weitere Holzausbau des Dachbodens unerledigt, die Frau unberührt. Nun kommt die Flut – und mit ihr für Carl die Gelegenheit auf die Fortsetzung der Flucht ohne wegzurennen, des Sich-Entziehens aus der ihn bedrohenden »Diktatur der Dinge«.

Mit »fluten« setzt der Autor Jörg Jacob einen düsteren Kontrast zu all den Helden der Hochwasserkatastrophe 2002, zu den Unermüdlichen, die in flirrender Hitze an Elbe und Mulde Sandsäcke um Sandsäcke stapelten, zu retten versuchten, was zu retten war, oder zu denen, die sich als strahlende Sieger auf politischem Parkett hervortaten.

In der dichten Erzählung geht es um einen Menschen und einen Blick in dessen innerste Abgründe. »Die Flut kommt. Unaufhaltsam. Dunkel und bedrohlich steigt das Wasser. Stufe um Stufe bewegt es sich Carl und seiner Frau entgegen ... Carl verweigert sich selbst dann noch allen Gegenmaßnahmen, als die Anwohner bereits mit Hubschraubern von den Dächern gerettet werden – und lässt kommen, was da kommt.«

Und was da nun kommt, ist eine Flut an Erinnerungen und Bildern, die auftauchen, wieder fortgespült werden (nicht zuletzt vom Brennen des Schnapses) und letztlich versinken im Strudel des hilflosen Sich-Selbst-Zuschauens und dennoch Nichterkennens.

Wann war es, dass dieses »Brennen der Seele« sich einnistete? Begann es im immerwährenden alltäglichen Rattern des Schichtalltags in den Mauern der Spinnfabrik? Kam es schon viel früher mit dem Unterordnen unter elterliche Strenge oder mit der widerspruchslosen Akzeptanz vermeintlicher gesellschaftlicher Zwänge? Wann begann Carl Berührungen zu hassen, den akribisch gesammelten Steinen näher zu sein als der Haut seiner Frau? Wann verfiel er in Sprachlosigkeit?

Das Wasser steigt unaufhörlich. Die Frau, namenlos und einzig der Sprache noch mächtig, ist weg. Immer enger winden sich Gedanken, Erinnerungen und Verfolgungswahn um den Mann und sein Entsetzen über die Dunkelheit, die sein Ich davonzuspülen drohte, schon lange bevor die Flut kam.

Was die Naturgewalten nicht zerstören können, zerbirst unter seinen immer wieder aufflammenden Wutausbrüchen. Nachdem alles vorüber ist, liegt krustender Schlamm über dem Haus, der Stadt, ihren Geschäften – wie zuvor schon auf den Seelen derer, die zum Ausbruch aus dem immerwährenden Kreislauf nicht fähig sind ...

Jörg Jacob, schon 1999 Träger des MDR-Literaturpreises und 2006 ausgezeichnet mit dem Gellert-Preis für seinen Erzählband »Das Vineta-Riff«, ist mit der Erzählung »fluten« eine berührend-erschreckende Studie über einen Menschen gelungen, der eben nicht auszog – und deshalb sein Gefühl für Glück verlor.

Über einen, der sich nur konsequent dem Lauf der Katastrophe überlässt, wie er zuvor auch seiner kleinen verhassten Existenz nichts entgegensetzen hatte.